



Aushub: Die grösste Verbreitung von Neophyten findet durch Erdtransporte statt. Bild Archiv

# Verseuchte Erde macht den Boden billiger

Invasive Neophyten können den Wert von Bauland mindern. Denn ist in der Erde Knöterich, Ambrosia und Co., wird die Entsorgung zum Problem.

von Pierina Hassler

**E**in Satz von Andreas Weber, Leiter Werkbetriebe Bonaduz, lässt aufhorchen. Der Fachmann für gebietsfremde Problempflanzen oder

invasive Neophyten (siehe Kasten) sagt: «Die grösste Verbreitung findet durch Erdtransporte statt.» Tatsächlich ist die Verschiebung von Aushubmaterial für viele Neophyten der wesentliche Ausbreitungsfaktor. Das Problem: Wenn fortpflanzungsfähiges

Pflanzenmaterial, Samen, Wurzeln und Rhizome zusammen mit Erde verteilt werden, entstehen neue Neophytenstandorte.

Gar nicht gut. Denn Knöterich, Esigbaum und Co. können Menschen, Tiere und Umwelt gefährden. Zum Bei-

spiel zu land- und forstwirtschaftlichen Ertragsausfällen führen oder die Unterhaltskosten von Grünräumen verteuern. Einzelne sehr problematische Neophyten wie Riesenbärenklau oder Beifuss-Ambrosia bewirken zudem eine Wertminderung des Baulandes. Denn ein Aushub für ein Einfamilienhaus kann um ein Vielfaches teurer werden, wenn sich herausstellt, dass gewisse Neophyten auf dem Baugrund wachsen. «Die Wertverminderung äussert sich in der eingeschränkten Verwertbarkeit des Bodens», erklärt Sascha Gregori. Er ist beim Amt für Natur und Umwelt Graubünden, zuständig für das Neophytenmanagement. Wer will schon so einen Boden kaufen?

## Örtliche Behörden

Um sicherzugehen, dass der Boden sauber oder eben biologisch unbelastet ist, gilt deshalb: «Vorgängig eines Bauvorhabens, das Boden betrifft, muss unter Einbezug der kommunalen Ansprechperson für invasive Neophyten das Vorhandensein der unerwünschten Pflanzen genau abgeklärt werden», erklärt Gregori. «Für den Fall, dass gewisse Neophyten festgestellt werden, spricht die Baubewilligungsbehörde allfällige Auflagen zum weiteren Vorgehen aus», so Gregori. Besonders restriktiv ist der Kanton Zürich: Er verlangt sogar, dass beim Aushub, der mit Pflanzenteilen des asiatischen Knöterichs oder des Esigbaums belastet ist, ein befugter Altlastenberater beigezogen wird. Zusätzlich muss das Formular «Belastete

Standorte und Altlasten» bei der örtlichen Behörde eingereicht werden.

## Frühzeitig informieren

Ist dann der Boden tatsächlich belastet, muss der Aushub auf eine geeignete Deponie gebracht und entsprechend tief vergraben werden. Das Material darf auf gar keinen Fall zwischengelagert werden. Die für Neophyten zuständige Fachperson auf der Baustelle muss das Transportunternehmen über das Gefahrgut und dessen fachgerechten Umgang informieren. Unter anderem dürfen keine anderen Erdtransporte gemacht werden, bevor das Fahrzeug nicht gereinigt wurde. Und der Deponiebetreiber muss rechtzeitig über die Anlieferung informiert werden.

## Belastetes Material

Und was passiert, wenn belasteter Boden nicht fachgerecht entsorgt wird? Eine unerlaubte Verbreitung wird in der Regel rasch entdeckt. Invasive Neophyten wachsen schnell nach. «Sollte durch den unsachgemässen Umgang mit biologisch belastetem Boden eine Verbreitung invasiver Neophyten verursacht werden, oder muss damit gerechnet werden, kann der Verursacher für die Wiederherstellung zur Verantwortung gezogen werden», sagt Gregori. Im Klartext: Das belastete Material wird ausgebagert und richtig entsorgt, die Kosten trägt der Verursacher. Illegales Deponieren von biologisch belastetem Bodenmaterial ist, wie die unbewilligte Ablagerung von anderen Abfällen, strafbar.

## Neue Methode zur Neophytenbekämpfung – Tablets statt Bleistift und Papier

Die Gemeinden Bonaduz und Rhäzüns kämpfen seit vielen Jahren gegen Neophyten. Mehr oder weniger erfolgreich, sagt **Andreas Weber, Leiter Werkbetriebe Bonaduz**. «Die Zunahme der Neophyten von einem Jahr auf das andere liegt bei rund 30 Prozent.» Diese Zahl müsse man allerdings relativieren. «Wir kontrollieren immer grössere Flächen.» Bis zum letzten Jahr dokumentierte das

Neophyten-Bekämpfungsteam der beiden Gemeinden die Vorkommnisse der gebietsfremden Pflanzen mit Bleistift und Papier. Weber übertrug die Daten auf Karten, druckte diese aus und ein Jahr später ging das Bekämpfungsteam mit diesen Karten auf Neophytensuche. **Jetzt kommen erstmals Tablets zum Einsatz.** Jede Ansammlung wird punktgenau digital aufgezeichnet, die Daten lan-

den anschliessend auf einem Server. **«Das mühsame Zusammentragen der einzelnen Pläne entfällt»**, so Weber. Die Idee, Neophyten mit dem geografischen Informationssystem (GIS-Technologie) zu bekämpfen, stammt von Weber. Die Churer Firma Gis-Plan AG entwickelte die passende Software. Erste Feldtests haben nun gezeigt, dass die Tablets die Erfassung der Neophyten

vereinfachen. «Man muss sich die Tablets wie ein Navigationsgerät vorstellen», so Weber. Das Bekämpfungsteam finde die betroffenen Stellen erstens viel schneller und zweitens seien die Angaben tatsächlich viel genauer. Die Arbeit ist nötig, denn der Spezialist für Neophyten, sagt: **«Wenn man nichts gegen diese Pflanzen macht, übernehmen sie ein Gelände zu 100 Prozent.»**